

Ernährung und Verbrauchsregelung.

Der Krieg, der die Welt durchtobt, hat in vielfacher Beziehung nicht seinesgleichen in der Geschichte. Militärisch, technisch, finanziell und wirtschaftlich hat er eine Fülle neuer Einrichtungen gebracht, vor denen alles verblaßt, was bisher da war. Was wußte man im Deutsch-französischen Krieg von 1870, der doch keine fünfzig Jahre hinter uns liegt, von Luftschiffen, Wasserflugzeugen, Unterseebooten, Maschinengewehren und Aufgeböten von Millionenheeren? Auch im Russisch-japanischen Kriege, seit welchem noch nicht ganz elf Jahre verflossen sind, kannte man die weissen der heutigen Kriegsmittel noch nicht. Die leichte und glatte Aufbringung von Milliarden in Oesterreich-Ungarn und Deutschland ohne jede fremde Beihilfe ist nicht minder erstaunlich. Aber auch ungeahnte Probleme der Volksernährung haben sich durch die Wesperrung vom Seeverkehr aufgedrängt. Unsere Feinde behandeln Mitteleuropa und sogar auch neutrale Länder wie eine belagerte Festung, die durch Hunger zur Kapitulation gezwungen werden soll. Sieben Vierteljahre dauert bereits diese Wesperrung und Einschränkung, ohne daß die Feinde sagen könnten, daß sie bezüglich der Nahrungsmittel besser daran seien als die von ihnen Belagerten, mit einer Kontinentalsperre Belegten, gegen welche die Kontinentalsperre Napoleons ein Kinderpiel war. Viel Unangenehmes haben sie unsrer Bevölkerung angetan, aber nichts, worunter sie nicht ebenso schwer leiden würden. Die Zufuhr aus den überseeischen Ländern steht ihnen zwar offen, aber die auf eine unglaubliche Höhe gestiegenen Schiffsfrachten und die hohen Preise, welche die Amerikaner für ihr Getreide, für ihr Vieh usw. verlangen, haben in England und Frankreich eine Teuerung geschaffen, welche der unsrigen in nichts nachsteht. Ja der Weizenpreis ist in London noch viel höher als in Berlin und in Wien. Die Wagenfrage beherrscht einen überaus großen Teil der Welt. In diesem schrecklichen und schon so lange dauernden Kriege müssen der Wagen und der Gaiemen Konzessionen machen, sie müssen auf so manches verzichten, was ihnen im Frieden unentbehrlich schien, und manchen allhergebrachten, lieb gewordenen Gewohnheiten vorübergehend entsagen. Was ist das im Vergleich zu den Gefahren und Entsaugungen des Kriegsschauplatzes? Um durchhalten zu können, mußte schon im ersten Kriegsjahr eine Regelung des Verbrauches durchgeführt werden. Je länger der Krieg dauert, desto mehr häuften sich natürlich, besonders in der Zeit vor der neuen Ernte, die Aufgaben, und sie erwarteten sich auf immer neue Gebiete. Es ist keine Kleinigkeit, unter den gegenwärtigen Um-

ständen für die Ernährung von vielen Millionen Menschen vorzuzuforgen.

In einem seiner Romane schildert Zola den Magen von Paris. Ueber den Magen der großen Städte, das heißt über die Riesermengen von Lebensmitteln aller Art, die zur Ernährung ihrer Bewohner notwendig sind, ist schon viel geschrieben worden, und die darauf bezüglichen statistischen Daten haben immer ein großes Interesse. Ueber den Magen der Stadt Wien gibt das jedes Jahr erscheinende statistische Jahrbuch authentische Aufklärung. Wir wollen nur einiges daraus hervorheben. Nach der letzten, noch für ein Friedensjahr gemachten Zusammenstellung verzehrt Wien in normalen Zeiten jährlich mehr als 200,000 Rinder, 350,000 bis 400,000 Kälber, gegen 800,000 Schweine, abgesehen von den schon in geschlachtetem Zustande nach Wien gebrachten Mengen. Mehr als 1½ Millionen Gänse und Enten, über 4 Millionen Hühner und Tauben, 400,000 bis 500,000 Hasen, nahezu 2½ Millionen Kilogramm Fische wurden jahraus jahrein auf den Markt gebracht. Während des Krieges hat die Gemeinde der Stadt Wien einen Teil der Lebensmittelversorgung mit in die Hand genommen. Neuestens sind ein großes Mühlenunternehmen und ein Lagerhaus von ihr angekauft worden. Ein neugebautes städtisches Kühlhaus wurde kürzlich eröffnet. Die Stadt gehört jetzt zu den Großindustriellen, sie ist auch Großfuhrmann durch den Besitz der elektrischen Straßenbahn und hat seit der Erwerbung der Gas- und Elektrizitätswerke auch ein Beleuchtungsmonopol. Staat und Stadt waren schon im Frieden große Unternehmer, und sie sind es jetzt im Kriege noch mehr geworden.

Die Monate vor der Ernte sind für die Versorgung mit Nahrungsmitteln immer die schwierigsten des ganzen Jahres. Es hat in der letzten Zeit zuweilen bedauerliche Störungen im Lebensmittelverkehr gegeben, aber zu wiederholtenmalen hat sich gezeigt, daß nur übergroße Vorsicht und Menschlichkeit des Publikums die Knappheit verschuldet, die, wie zum Beispiel bei dem Kaffeestummel, in dem Momente wich, als der Andrang in den Kaufläden aufhörte. Man bekommt jetzt ohne Schwierigkeit Kaffee, auch Kartoffeln sind jetzt reichlicher vorhanden, und die Eiernot wird hoffentlich auch bald durch frische Zufuhren beseitigt sein. Auch in Deutschland ist es mit den Eiern derzeit am schlimmsten bestellt. Man ist dort gewohnt, zu der eigenen Eierproduktion noch 40 Prozent des Verbrauches im Werte von mehr als 180 Millionen Mark aus dem Auslande zu beziehen. Bezüglich der Milch ist jetzt infolge der Grünfütterung eine baldige Besserung zu erwarten. Wegen des Mehles braucht man nicht beunruhigt zu sein. Die Einführung der Mehllarte sichert das Auskommen bis zur nächsten Ernte, deren Aussichten glücklicherweise sehr günstig sind. Im vorigen Jahre war die Getreideernte eine der schlechtesten seit Jahrzehnten, während gegenwärtig sowohl aus Oesterreich-Ungarn als auch aus Deutschland, Bulgarien und der Türkei erfreulich gute Berichte kommen. Seit vielen, vielen Jahren, so konnte der deutsche Reichskanzler im Reichstage mitteilen, war über den Stand der Saaten kein so hoffnungsfreudiges Bild wie jetzt zu entwerfen. Bis zur Einbringung der neuen Ernte, die heuer vielleicht vierzehn Tage früher als im vorigen Jahre möglich sein wird, muß man mit Mehl und andern Lebensmitteln sparen. In einer trefflichen Rede, die der Handelsminister Dr. v. Spitzmüller vor einigen Tagen bei der Dekorierung verdienstvoller Arbeiter und Arbeiterinnen hielt, betonte er, daß Arbeiten und Sparen zwei Momente sind, die von altersher immer gepaart waren. Der tüchtigen und ruhigen Arbeit entspreche Kraft innerlicher Zusammengehörigkeit auch die Sparbarkeit. Man werde die Sparbarkeit auch nach dem Kriege brauchen. In seiner Antrittsrede als Minister im Dezember vorigen Jahres hatte Dr. von Spitzmüller auch bereits einen Ausblick in die Zeit nach dem Kriege, in die künftige Friedensarbeit getan. Möge die Zeit bald kommen, in der man an die Wiederherstellung der Güter, an die Behebung der Schäden, die der Krieg gebracht, wird schreiten können! Arbeit mit Sparbarkeit vereint werden rasch die Wunden heilen, die der Krieg geschlagen hat.